

## Laudatio von Vittorio M. Lampugnani

Werner Durth ist ein Architekturhistoriograph, der der Generation der Vierzigjährigen angehört. Insofern kann er weder die Abgeklärtheit einer aus langer Berufspraxis gewonnenen und mit dem Anspruch eines klassisch anmutenden Überblicks-Potentials verbundene Wirkungsmächtigkeit für sich beanspruchen, noch den Habitus eines Zeitgenossen der Heroen der klassischen Moderne für sich geltend machen, die aus der Kenntnis intimer Freundschaft heraus berichten.

Wohl aber kann er für sich reklamieren, nicht nur als einer der ersten, sondern auch mit einer ganz besonderen und ausgesprochen eigenständigen Methodik die „biographischen Verflechtungen“ der deutschen Architektenschaft in unserem Jahrhundert transparent gemacht zu haben.

Biographische Verflechtungen meint, dass Werner Durth anhand von Biographien, von Lebensschicksalen, den Weg, die Karrieren, aber auch die ideologischen und politischen Gefährdungen vieler deutscher Architekten – und nicht nur von prominenten Vertretern ihres Fachs, analysiert, ja oft erst eigentlich entdeckt.

Wie etwa bestimmte Architekten im bereits zusammenbrechenden Nationalsozialismus unbelastet von moralischen Erwägungen den Wiederaufbau deutscher Städte planten und dann auch im jungen Deutschland des Wiederaufbaus schnell und kontinuierlich Fuß fassten, ist ein gegen Widerstände erarbeitetes Wissen, das wir in erster Linie Werner Durth verdanken.

Durth ist – und ich meine dies im positiven Sinne – ein „Moralist“. Sein Erkenntnisinteresse gilt nicht dem traditionellen oder gar bildungsbürgerlich abgesicherten „Schönen, Wahren und Guten“, sondern der architekturpolitischen Verpflichtung, der jene Architekten ausgesetzt waren, sowie ihren Reaktionen auf eine solche Herausforderung.

Dabei ist hervorzuheben, dass Werner Durth bei allem Rigorismus seines Erkenntnisinteresses niemals den einfachen Schluss zieht, lediglich persönliche Schuld zu konstatieren. Vielmehr zeigt er das

Bedingungsgeflecht auf, in welches verantwortlich handelnde Architekten und Stadtplaner im Wechsel der politischen Systeme gestellt sind und dem sie mit persönlichen Entscheidungen und Willensbekundungen meist nur marginal entgehen können.

Mithin ist es konsequent, dass sich Durth nach der Erforschung der persönlichen Schicksale in einem zweiten Schritt den objektivierten Ergebnissen solcher biographischen Verhaltensweisen architekturhistografisch zugewendet hat. Seine großartige zweibändige Studie über die Planungen zum Wiederaufbau der zerstörten Städte im Westen Deutschlands zwischen 1940 und 1950, „Träume in Trümmern“, die – und darauf sind wir besonders stolz – das Deutsche Architekturmuseum ebenso wie seine Studie über die biographischen Verflechtungen gefördert hat, ist meiner Meinung nach bis heute die fundierteste Analyse des Syndroms „Wiederaufbau“, die soziologische wie psycho-historische, architekturpolitische und stadtplanerisch-konzeptionelle Prinzipien nicht nur anschaulich erklärt, sondern auch mit Wissen von heute rückblickend erläutert und interpretiert.

Insofern hat Durth der Architekturgeschichtsschreibung aufgrund seines interdisziplinären Forschungsansatzes ein Analysemodell geliefert, das sich zwar speziell mit deutschen Situationen beschäftigt, sich aber sowohl in seiner Methodik als auch in der Form seines deutlich formulierten moralischen Engagements auf andere europäische Gegebenheiten übertragen ließe.

Ich kann nur wünschen, dass Werner Durth zum Nutzen unseres Faches seine anspruchsvolle Arbeit fortsetzt und dass auch andere diesen Anspruch aufgreifen mögen.